



MODUL „Alle haben geholfen?“ – Reaktionen der Bevölkerung

Inhalt

1) Inhaltliche Zusammenfassung

2) Ziele

3) Schülermaterialien

3.1) Einführungstext (3x)

3.2) Gruppe 1: Texte und Originalquellen

- Arbeitstipps
- 5 Texte aus „Spuren von Auschwitz ins Gäu“ (2009), darunter:
 - Text 1: Steinbruch Reusten
 - Text 2: Straßenbau unter Bäuerle
 - Text 3: Nach 1945
 - Text 4: Leserbriefe aus dem Gäuboten (1982) im Vergleich
 - Text 5 (Zusatz): Beschwiegen, verdrängt, erfolgreich abgewehrt, Wahlergebnisse 1932/33, Wahlplakate

3.3) Gruppe 2: Ausstellung, Interviews mit (ehem.) Dorfbewohnern (Schmid, Werner)

- Arbeitstipps

3.4) Gruppe 3: Ausstellung, Interviews mit überlebenden KZ-Häftlingen (I.Arbeiter)

- Arbeitstipps

3.5) Zusatzmöglichkeit: Ausstellung, Zeitstrahl

- Arbeitstipps

4.) Weitergehende Informationen



1. Inhaltliche Zusammenfassung des Moduls

Der Militärflugplatz war kein Geheimnis für die Bevölkerung: Für den Bau wurden Grundstücke enteignet und kamen Gruppen von Freiwilliger vom Reicharbeitsdienst (RAD) angereist, die singend durch die Orte liefen. In den Interviews wird berichtet, dass durch den Flugplatz neues Leben ins Dorf kam (→ Dr. Eugen Schmid). Ab 1942 wurden verschiedene Häftlingsgruppen (französische Kriegsgefangene, sowjetische Kriegsgefangene, griechische Zwangsarbeiter, jüdische KZ-Häftlinge, britische Kriegsgefangene) dort gefangen gehalten. Der Umgang mit ihnen war sehr unterschiedlich: Die Lebensbedingungen der KZ-Häftlinge waren so schlecht, dass viele daran starben – einige wurden auch erschossen oder totgeprügelt. Sowohl durch die Lage des Flugplatzes und des KZs, aber auch der Arbeitsorte (z.B. Steinbrüche) und Anmarschrouten kam die Dorfbevölkerung in unterschiedlichem Maße mit den Häftlingen in Kontakt (→ Israel Arbeiter). Die französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen mussten beispielsweise bei der Landwirtschaft und bei örtlichen Betrieben mitarbeiten. Die Lebensbedingungen der verschiedenen Häftlingsgruppen werden den Darstellungen der Dorfbewohner bewusst oder unbewusst vermischt. In den Interviews mit ihnen stellen sich diese durchgehend als helfend dar: Sie gaben anscheinend stets Kleidung, Essen und Getränke („Bei uns ging keiner leer aus“). Für die griechischen Zwangsarbeiter kann das mit Einschränkung bestätigt werden. Für die KZ-Häftlinge aber nicht: In den Darstellungen der KZ-Überlebenden ist immer wieder von am Boden liegenden Rüben, Kohl und Äpfeln – zum Teil verschimmelt – die Rede. Das Aufheben der Früchte war für sie je nach Wachmannschaft lebensgefährlich. Eine Ausnahme scheint eine Bäckerei gewesen zu sein, die versucht hat Brot weiterzugeben (→ Wolf Gimbel und Carl Lapide). Der Kontakt zu KZ-Häftlingen war vom Bürgermeister ausdrücklich verboten worden, wenn auch ohne Folgen bei Übertretung dieses Verbotes (→ Dr. Eugen Schmid, Karl Werner).

Ein zweiter Punkt lässt an dieser Darstellung zusätzlich Zweifel aufkommen: das Verhalten der Bevölkerung nach der Befreiung durch die französische Armee. Hätten sie tatsächlich soviel geholfen wie angegeben, hätten die Anwohner doch allen Grund gehabt mit der französischen Armee zusammenzuarbeiten und an dem Prozess der Gestaltung einer Gedenkstätte aktiv mitgewirkt. Das war aber nicht der Fall. Viel mehr taten sie sich schwer mit der Aufarbeitung (→ Dr. Eugen Schmid) und negierten bis vor wenigen Jahren das Ausmaß des KZ-Außenlagers (→ Leserbriefe, Vortrag Bürgermeister Hermann Wolf). Die grundsätzliche Sympathie für den Nationalsozialismus (→ Wahlergebnisse) und die Ereignisse um die Aushebung des Massengrabs am 2. Juni 1945 haben im kollektiven Bewusstsein sicherlich zu einer weiteren Verklärung und Verdrängung beigetragen.

Die Frage welche Rolle die Dorfbewohner wirklich gespielt haben, ist schwer zu beantworten und muss von Fall zu Fall bewertet werden. Waren sie Täter, Mitläufer, Zuschauer oder sogar Opfer? Die positive Rolle als helfende Masse scheint jedenfalls nicht zutreffend. Zu

hoch waren die Wahlergebnisse für die NSDAP bereits 1932. Zu deutlich schildern die Überlebenden den grausamen Alltag ohne positiven Bezug der Bevölkerung, sondern geben Hinweise darauf, dass auch die Bevölkerung durch die Zwangsarbeit profitierte (→ Carl Lapidé). Gerade diese passive Haltung unterstützte das NS-System. Bei der Einschätzung der Bevölkerung kommt noch erschwerend hinzu, dass sich die Informationen (Aussagen, Interviews) teilweise widersprechen. Inwiefern das mit Schuldabwehr (→ Leserbriefe), lückenhaftem Gedächtnis oder einfach der zeitlichen Differenz zwischen Tat und Erzählung geschuldet ist (→ Israel (Jolek) Arbeiter), muss teilweise offen bleiben.

Die Schüler/innen haben die Möglichkeit mit Texten und Quellen zu arbeiten, Interviews mit Dorfbewohnern und Überlebenden zu analysieren oder zusätzlich mit dem Zeitstrahl sich zu beschäftigen. Die Textarbeit (Gruppe 1) geht gut auch mit mehreren Schülern. Die Interviews (Gruppe 2 und 3) sollten nicht von mehr als 2-3 Schüler/innen jeweils bearbeitet werden.



2. Ziele

- Die Schüler/innen erkennen die *Handlungsspielräume* der damaligen Bevölkerung (vs. „wir wussten von nichts“) und wissen, dass Hilfen keine negativen Folgen für sie hatten
- Die Schüler/innen verstehen ein *Nichthandeln als eine passive Unterstützung* des Systems, ohne das die NS-Herrschaft nicht funktioniert hätte
- Die Schüler/innen können zwischen *Täter – Zuschauer – Opfer* unterscheiden. Sie wissen aber auch von den Überschneidungspunkten und der teilweise schwer zu fällenden Beurteilung.
- Die Schüler/innen erkennen den Widerspruch zwischen *Selbstdarstellung der Bevölkerung* und der Reaktionen nach der Befreiung durch die Alliierten (Verdrängung, 2. Juni 1945, Umgang mit Gedenkinitiative)
- Die Schüler/innen wissen um die *Ideologieformen* (Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus), die hinter diesen Gräueltaten stecken und sehen die Notwendigkeit sich dagegen zu engagieren.



3.) Schülermaterialien

Einführungstext

Der Militärflugplatz lag in der Nähe zu den Dörfern Hailfingen, Tailfingen, Bondorf, Öschelbronn und Reusten. Durch den ein oder anderen Ort seit ihr bei der Anfahrt zur Gedenkstätte bereits durchgefahren. Die Bevölkerung war damals zum Großteil Bauern und hatten in der ganzen Gegend ihre Felder – also auch in der Nähe zum Flughafen oder zu den damaligen Steinbrüchen (→ Luftaufnahme). Auf dem Weg zu den Steinbrüchen mussten die KZ-Häftlinge mit Bewachung durch verschiedene Dörfer laufen, wo sie von den Dorfbewohnern gesehen wurden. Außerdem kamen sie beim Bau der Rollwege (=Wege für Flugzeuge zu den Schutzhallen) mit Bauern in Kontakt. Im Unterschied zu vielen anderen Konzentrationslagern waren die KZ-Häftlinge also im „normalen“ Dorfleben sichtbar. Wie reagierte die Bevölkerung darauf? Was konnte die Bewohner/innen beobachten? Haben Sie geholfen? Wie verhielt sich die Bevölkerung nach der Befreiung durch die französische Armee? Und wie steht sie zum Gedenken an die Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge?

Ihr habt nun **verschiedene Möglichkeiten** etwas darüber in Erfahrung zu bringen. Dabei teilt ihr euch am besten auf (2-3 Personen pro Gruppe). Anschließend könnt ihr besprechen, was ihr rausgefunden habt. Folgendes habt ihr zur Auswahl:

Gruppe 1: Textauszüge, Originalquellen, Leserbriefe

Kurze Textpassagen aus dem Buch „Spuren von Auschwitz ins Gäu“ (2009) geben euch einen Einblick zur Reaktion der Bevölkerung. Darin sind enthalten: Zeitzeugenaussagen, Zeitungsartikel und Leserbriefe. So manches ist widersprüchlich.

→ siehe Tipps zu den Texten

Gruppe 2: Interviews mit der Dorfbevölkerung

In der Ausstellung gibt es mehrere Interviews mit damaligen Dorfbewohnern. Dr. Eugen Schmid und Karl Werner lebten dort als junge Burschen und berichten darüber, wie sie die Zeit erlebt haben. Das was sie sagen, muss man mit anderen Aussagen vergleichen.

→ siehe Tipps zu Bewohner-Interviews

Gruppe 3: Interviews mit überlebendem KZ-Häftling

In der Ausstellung gibt es mehrere Interviews mit überlebenden KZ-Häftlingen oder mit Verwandten der hier Ermordeten. Als Beispiel für die Reaktion der Bevölkerung auf das KZ soll der Überlebende Israel (Jolek) Arbeiter Auskunft geben.

→ siehe Tipps zu dem Interview mit Israel (Jolek) Arbeiter

Zusatzmöglichkeit: Zeitstrahl

In der Ausstellung gibt es auf der langen Seite gegenüber der Luftaufnahme einen großen Zeitstrahl, der in drei Teile gegliedert ist: lokal, regional, national. Es zeigt die Geschehnisse rund um das KZ Hailfingen/Tailfingen, sowohl was zeitlich davor, währenddessen als auch danach passierte.

→ siehe Tipps zum Zeitstrahl

Überlegt kurz was euch am meisten interessiert und teilt euch sinnvoll auf. Klar ist, dass nicht alle einen Schwerpunkt bearbeiten können. Eurer Guide wird euch dann ein Blatt mit Tipps geben, wie ihr euch dem Thema annähern könnt.



Gruppe 1: Textausschnitte und Leserbriefe

Das Buch „Spuren von Auschwitz ins Gäu“ von 2009 versucht die Geschichte des KZ Hailfingen/Tailfingen zu beschreiben. Es zeigt die täglichen Gräueltaten von harter Arbeit, schlechtem Essen, fürchterlichen hygienischen Bedingungen sowie Folter und Mord. Das Leid der KZ-Häftlinge ging auch an der Dorfbevölkerung nicht vorbei. Sie sahen wie sie mit wenig Kleidung im kalten Winter zur Arbeit marschieren mussten und dass sie durch die lange Zeit der Verfolgung sehr schwach waren. Die Autoren und Autorinnen lassen Zeitzeugen (KZ-Überlebenden, Dorfbevölkerung) sprechen und berücksichtigen Aussagen aus gerichtlichen Ermittlungen zu den Gräueltaten.



Die Textstellen sollen die Reaktionen der Bevölkerung im damaligen Alltag beschreiben, Erklärungsversuche liefern und zum Diskutieren anregen. Neben dem Buch gibt es noch einige Artikel und Leserbriefe aus der Lokalzeitung „Gäubote“. Diese zeigen das Verhalten und die Einstellungen der Bevölkerung NACH 1945.



Es gibt fünf unterschiedliche Texte. Am besten ihr teilt euch auf und verteilt die Texte. Anschließend könnt ihr euch gegenseitig austauschen. Wenn ihr Zeit und Lust habt, könnt ihr auch noch in die Ausstellung gehen und an der linken Wand das Kapitel über die Hilfen der Bevölkerung anschauen.



Gruppe 2: Ausstellung – Interviews mit (ehem.) Dorfbewohnern

Für die Aufarbeitung der Geschehnisse im und um das KZ Hailfingen/Tailfingen wurden mit ehemaligen Dorfbewohnern Interviews geführt. Die Interviews mit Dr. Eugen Schmid und Karl Werner sind jeweils in kleine Teile gegliedert, in sogenannte Interviewsequenzen¹. Am besten schaut ihr euch diese personenbezogen an, d.h. zuerst alle Interviewsequenzen der einen Person und danach die anderen. Dafür geht ihr zu den entsprechenden Monitoren und drückt auf die in den Klammern beschriebenen Pfade (touch-screen).

Dr. Eugen Schmid: Monitor 7 (Flugplatz/Interviews), Monitor 7 (KZ-Häftling/Interviews), Monitor 9 (Nach 1945/Interviews)

Karl Werner: Monitor 7 (KZ-Häftlinge/Interviews), Monitor 10 (Hilfe der Bevölkerung/Interviews), Monitor 9 (Nach 1945/Interviews)

Wenn ihr noch Zeit habt, könnt ihr euch auch Fritz Beck und Willi Sautter anschauen: Monitor 10 (Hilfe der Bevölkerung/Interviews)

Tipps (entscheidet selbst, ob ihr das so machen wollt)

- Schaut euch die kurzen Videos mehrmals an.
- Notiert die wichtigsten Infos (Was wird gesagt? Wie wird es gesagt?)
- Ergänzen sich die Interviews? Gibt es Widersprüche?
- Welche Fragen kommen euch in den Sinn - was würdet ihr gerne die Person fragen?
- Könnt ihr einschätzen wer Täter, Zuschauer oder Opfer war? Welche Kriterien würdet ihr für wichtig halten?
- Wenn viele geholfen haben – wie wäre die Reaktion bei der Aufarbeitung der Vorgänge im KZ nach 1945?
- Vergleicht das Gesagte mit den Aussagen der KZ-Überlebenden (andere Gruppenarbeit 3)

¹ Eine Interviewsequenz ist ein Teil des ganzen Interviews. Man kann ein Interview in mehrere Sequenzen (Teile) zerlegen, um wichtige Interviewstellen z.B. für Ausstellungen zu verwenden. In der Gedenkstätte kann man verschiedene Interviewsequenzen von KZ-Überlebenden, Angehörigen, Soldaten und Dorfbewohnern anschauen.



Gruppe 3: Ausstellung - Interviews mit überlebendem KZ-Häftling.

Israel (Jolek) Arbeiter überlebte mehrere Konzentrationslager nur knapp. Vor seiner Gefangennahme und Deportation ins KZ wohnte er in Plock in Polen. Über die KZ's Treblinka und Auschwitz kam er 1944 entkräftet nach Hailfingen/Tailfingen. Er musste im Steinbruch bei Reusten hart arbeiten. Heute lebt er in der Nähe von Boston/USA. In den Interviews spricht er über das KZ Hailfingen/Tailfingen und die anliegende Bevölkerung. Die Interviews fanden zu unterschiedlichen Zeiten statt (auf Monitor 11 ist er sehr viel jünger). Es gibt zwei Interviewsequenzen (Teile) zu diesem Thema. Schaut euch die Interviews in dieser Reihenfolge an:



Monitor 11 (Wachmannschaften/Interviews)
Monitor 10 (Hilfen der Bevölkerung/Interviews)

Die Interviews könnt ihr auf dem touch-screen auswählen. Der Pfad/Link ist in den Klammern.

Tipps (entscheidet selbst, ob ihr das so machen wollt)

- Schaut euch die kurzen Videos mehrmals an.
- Notiert die wichtigsten Infos (Was wird gesagt? Wie wird es gesagt?)
- Ergänzen sich die Interviews? Gibt es Widersprüche? Wie erklärt ihr euch das? Zur Erinnerung: die Häftlinge wurden streng bewacht – sobald jemand aus der Gruppe wegtrat, lief er Gefahr erschossen zu werden.
- Welche Fragen kommen euch in den Sinn - was würdet ihr gerne die Person fragen?
- Vergleicht seine Angaben mit denen der Dorfbewohner (andere Gruppenarbeit 2)



Zusatzmöglichkeit: Ausstellung - Zeitstrahl

Das Konzentrationslager Hailfingen/Tailfingen war ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof. Wie ihr wisst, gab es ein großes Netz an Konzentrationslager, sowohl auf deutschen Boden als auch in besetzten und angeeigneten Gebieten (die Vernichtungslager lagen vor allem in Polen). Hinter diesem System der Einschüchterung, Unterdrückung und Vernichtung von politischen Gegnern und vor allem von Juden und Jüdinnen steckt ein menschenverachtendes Weltbild (Ideologie): Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus waren die Wegbereiter für diese unvorstellbaren Gräueltaten. Der Zeitstrahl zeigt auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene die wichtigsten Ereignisse.

Tipps (entscheidet selbst, ob ihr das so machen wollt)

- Schaut euch zuerst den lokalen Zeitstrahl an.
- Der Nationalsozialismus (NS) ist nicht vom Himmel gefallen, wie ein UFO. Genauso wenig hat Adolf Hitler alle hinters Licht geführt. Die menschenverachtende Ideologie des NS traf in Deutschland auf fruchtbaren Boden, d.h. es gab viele Sympathisanten. Das war in den Dörfern um den Flugplatz nicht anders. Achtet auf die Vorgeschichte und die Zeit nach der Befreiung für solche Hinweise.
- Gruppe 1 (Textarbeit) hat einen Text zu diesem Thema (Text 5). In diesem geht es über das Weltbild der Nazis und die weite Verbreitung in der deutschen Bevölkerung (Wahlplakate, Wahlergebnisse, Verhalten nach 1945). Wenn ihr wollt, könnt ihr euch den Text durchlesen.



4.) Weitere Informationen (für die Guides)